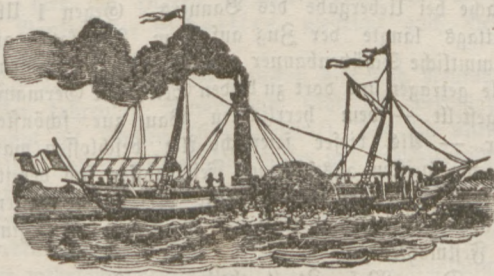


Danziger Dampfboot.

№ 167.

Donnerstag, den 20. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kretzschmar's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Illgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Koburg, Mittwoch, 19. Juli.
Der Landtag hat gestern die Berathung des Preßgesetzes beendet und dasselbe übereinstimmend mit den Beschlüssen des vorigen Landtages amendirt. Die Regierung hat abermals die Sanction verweigert.

Düsseldorf, Mittwoch, 19. Juli.
Der „Rheinischen Zeitung“ zufolge haben die Mitglieder des Comités für das Abgeordnetenfest eine Zuschrift des Polizeipräsidenten v. Geiger erhalten, durch welche das Festcomité für einen politischen Verein erklärt und auf Grund des Gesetzes vom 11. Mai 1850 §. 8 B vorläufig aufgelöst wird. Der Polizeipräsident verweist hierbei auf die Strafbestimmungen des §. 16.

Wien, 19. Juni.
Die „Rhein. Ztg.“ schreibt: Die Mitglieder des Comités für das Abgeordnetenfest erhielten eine Zuschrift des Polizeipräsidenten Geiger, in der er das Comité für einen politischen Verein erklärt und auf Grund des § 8 b des Gesetzes vom 11. März 1850 unter Hinweisung auf die Bestimmungen vorläufig auflöst.

Brüssel, Dienstag, 18. Juli.
Die Kammer der Abgeordneten hat das Amendement Orts, bezweckend, als Bedingung zur Theilnahme an den Wahlen die Fähigkeit des Lesens und Schreibens aufzustellen, mit 43 gegen 27 Stimmen verworfen. Vier Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Wien, Mittwoch, 19. Juli.
Die heutige „Wiener Zeitung“ meldet in ihrem amtlichen Theile, daß der Geheimrath Baron Paul Senuyeh mittelst kaiserlicher Entschliessung vom 18. v. M. zum Tavernicorum regalium Magister in Ungarn ernannt sei.

Florenz, Dienstag, 18. Juli.
Der König wird in der Hauptstadt zurück erwartet. In Ancona haben sich einige Cholerafälle gezeigt; in den beiden letzten Tagen sind jedoch keine gemeldet worden.

Rom, Mittwoch, 19. Juli.
Ein großer Brand hat den Palast Sciarra zerstört, die Gallerie wurde gerettet.

Madrid, Dienstag, 18. Juli.
Die Regierung hat die Haltung der Repräsentanten Spaniens in den letzten Verhandlungen mit der Republik Chile gemißbilligt.

Paris, Mittwoch, 19. Juli.
Der heutige „Moniteur“ meldet, daß die Gesundheit des kaiserlichen Prinzen vollkommen hergestellt ist.

London, Mittwoch, 19. Juli.
Die Liberalen haben gestern 2, im Ganzen bis jetzt 17 Sitze im Parlament gewonnen. Gladstone fiel in Oxford durch und wurde in Lancashire enthusiastisch empfangen.

Berlin, 19. Juli.

— Heute Mittag ist zum letzten Male ein Courier von hier nach Carlsbad abgegangen. In den nächsten Tagen gehen die Sendungen von hier nach Regensburg, darauf nach Salzburg und Gastein.

— Die „Provincial-Corresp.“ schließt einen Artikel über das beabsichtigte Abgeordnetenfest: „Aus den Briefen der Abgeordneten und den Kundgebungen des Comités geht es klar hervor, daß in dem ganzen Unternehmen ein dreifacher Versuch demokratischer Aufreizung und ein herausforderndes Beginnen gegen die Regierung des Königs vorliegt. Die königlichen Behörden werden sicherlich den Uebermuth demokratischen Parteitreibens in die gebührenden Schranken zurückzuweisen und die staatliche Ordnung auf Grund der Verfassung und des Gesetzes vor Gefährdung bewahren.“

— Man verfolgt hier mit großer Aufmerksamkeit den Fortgang unserer gegenwärtig so sehr gespannten Beziehungen zu Oesterreich. Im ministeriellen Lager spricht man ganz ohne Umschweife davon, daß uns vielleicht ein Bruch der schlimmsten Art bevorstehe, und während man es nicht wahr haben will, daß die Ausrüstung der schlesischen Festungen mit Hinblick darauf stattfindet, läßt man doch durchblicken, daß die Dinge allerdings so lägen, um die darüber verbreitete Meinung zu rechtfertigen. Zunächst ist die Frage aufgeworfen, in welcher Weise ein Conflict von so unermesslicher Tragweite denn eingeleitet werden soll. Es erscheint nicht als thöricht, daß Preußen aus der Beharrlichkeit, mit der man in Wien fortfährt, seine Forderungen vom 22. Februar zurückzuweisen, einen casus belli machen können. Zu einem solchen gehört doch vor Allem ein positiver Rechtsgrund und denselben aus der Weigerung des Mitbesizers in den Herzogthümern zu ziehen, die Forderungen Preußens auf eine dauernde vorwiegende Stellung in Schleswig-Holstein zu gewähren, würde ohne Präcedenz sein. Man neigt sich daher in competenten Kreisen der Ansicht zu — was uns auch von beachtungswerther Seite bestätigt wird — die preussische Regierung werde, im Fall sie auf fortgesetzten Widerstand in Wien stoßen sollte, zunächst durch Anwendung der ihr in den Herzogthümern zur Verfügung stehenden, überlegenen, militairischen Mittel gegen die Organisation der Anhänger des Augustenburger einschreiten, vor Allem dessen Entfernung aus Schleswig-Holstein bewirken. Sollte dies wirklich geschehen — und wir betrachten es bis jetzt höchstens als eine Möglichkeit — so würde Oesterreich sich in die Lage versetzt sehen, seine desfallsigen weiteren Entschlüsse zu fassen und zu zeigen, ob es Willens sei und sich im Stande fühle, den ihm hingeworfenen Handschuh aufzunehmen. Aus naheliegenden Gründen kann übrigens eine so ernste Wendung in den nächsten Wochen noch nicht eintreten. In Betreff der Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser scheint die Annahme gerechtfertigt, daß sie nur dann erfolgen werde, wenn die Beziehungen der beiden Mächte sich unfreundlicher gestalten, als sie es gegenwärtig sind.

— Die „D. Allg. Z.“ theilt unter Reserve die schon seit mehreren Tagen umlaufende Nachricht mit, daß zunächst in vertraulicher Weise zwischen Oesterreich und Frankreich über die Möglichkeit verhandelt werde, die Grundlagen für eine Auseinandersetzung mit Italien zu gewinnen, eine Auseinandersetzung, welche freilich nicht sofort die Anerkennung des neuen Königreichs zur Folge haben, wohl aber dieselbe anbahnen und einleiten würde. Frankreich glaubt, so versichert man, für die volle Bereitwilligkeit Victor Emanuel's einzustehen zu dürfen, einerseits von sich aus die Initiative zu einem Ausgleich zu ergreifen und andererseits diesen Ausgleich auf der Basis des Züricher Vertrags anzunehmen, allerdings nicht derart, daß die dem genannten Vertrag entgegen einmal begründeten Besitzverhältnisse eine Aenderung erfahren, beziehungsweise die Wiedereinsetzung der vertriebenen Fürsten überhaupt auch nur in Frage kommen könnte, jedoch derart, daß die Stipulation von Zürich für diese Fürsten den rechtlichen Anspruch auf eine angemessene Entschädigung begründeten.

— Unter den Mächten, welche Schiffe zu den Seefesten von Vrest und Cherbourg senden werden, befinden sich Oesterreich, Preußen, Spanien, Portugal, Schweden und die Türkei. Die meisten dieser Mächte senden Fregatten und Corvetten, welche ihren See-Claven als Uebungsschiffe dienen.

Magdeburg, 17. Juli. Ueber das Eisenbahnunglück enthält der „Magd. Amtl. Anz.“ Folgendes:

Gegen 11 Uhr stieß in der Nacht von Sonntag zum Montag der von Halberstadt kommende Personenzug in der Nähe von Budau durch falsche Weichenstellung auf einen unrichtigen Fahrstrang geführt auf mehrere dort zum Rangiren haltende, schwer beladene Wagen. Der Zusammenstoß hatte eine furchtbare Wirkung: die Lokomotive und 6 Personenwagen wurden total zertrümmert, 10 andere Wagen furchtbar beschädigt, und nur die drei letzten Wagen hielten sich unverletzt im Geleise. Der Maschinenführer Thiele und der Heizer Bode blieben auf der Stelle todt; Ersterem fuhr eine Eisenstange durch den Hals, während dem Letzteren der Hirnschädel zertrümmert wurde. Aus den Wagen, welche sich zum Theil hoch über einander thürten oder auf die Seite stürzten, soweit sie nicht vollständig zusammenbrachen, erscholl von Seiten der Verwundeten ein jammervolles Anathgeschrei. Wenn man bedenkt, daß das Unglück die Reisenden in finsterner Nacht, mitten auf freiem Felde und wohl die meisten in sorglosem Schlummer ereilt hat, so kann man sich kein grauenhafteres Erwachen denken, als es den Armen (die zum Theil von einer Partie aus den Bergen des Harzes heimkehrten) hier an der Schwelle der Heimath zu Theil wurde. Mit Blüheschnelle erreichte die Kunde von dem Unglücke unsere Stadt und trotz der Nacht waren unzählige Hände sofort bereit, mit Rath und That den Unglücklichen beizuspringen. Mehrere Aerzte eilten mit Gehülfen und Verbandgeräthschaften auf den Schauplatz der Verwüstung und eine Compagnie Pioniere erhielt sofort Befehl, sich zur Hülfe und Rettung nach der Unglücksstätte zu begeben. Nach amtlichen Feststellungen sind bis heute früh 10 Uhr im hiesigen städtischen Krankenhause 5 Todte, darunter der Maschinenführer und Heizer, ferner 11 Schwerverletzte und außerdem im hiesigen Militärlazareth 3 verwundete Soldaten aufgenommen worden. Unter den 11 schwerverletzten Personen befinden sich 8 mit erheblichen Knochenbrüchen des Kopfes, des Beckens und der Gliedmaßen; die verletzten 3 Soldaten haben Quetschwunden und eine Knieverletzung. Daß die hier angegebenen amtlichen Ziffern nicht die wirkliche Höhe der Verwundeten erreichen, läßt sich im Voraus annehmen, da es feststeht, daß mehrere der Verunglückten, die während der Nacht zum Transport ins Krankenhaus bestimmt wurden, sich in ihre Privatwohnungen haben tragen lassen; die Zahl der Todten dürfte sich möglicherweise gleichfalls noch erhöhen, da der Trümmerhaufe, den die zerstörten Waggons bilden, noch nicht hat entfernt werden können; jedenfalls werden mehrere Reisende noch von ihren Angehörigen vermißt. Die Zahl der Leichtverwundeten läßt sich selbstverständlich nicht angeben. Schaarenweise zogen heute Magdeburgs Bewohner in den Vormittagsstunden den Breitenweg entlang nach Budau hinaus, um den Ort zu sehen, wo das entsetzliche Unglück geschehen war; der Andrang war so bedeutend, daß die Polizei eine Chainé ziehen mußte, damit die Arbeiten zum Aufräumen des Platzes ihren ruhigen Fortgang nehmen könnten. Der Weichensteller, den wahrscheinlich die Schuld an dem furchtbaren Unglück trifft, hat bei seiner ersten Vernehmung behauptet, von dem ankommenden Zuge überauscht und in der Eile das Haltesignal zu geben, im schnellen Laufe niedergestürzt zu sein, wodurch es ihm unmöglich gewesen sei, das Unglück zu verhüten. Seine Haftnahme ist bereits angeordnet.

Bremen, 17. Juli. Unsere Stadt prangt im vollsten Festschmuck. Niemals seit Menschengedenken haben wir Bremer solche Anstrengungen zu einem Feste gemacht wie in diesen Tagen. Seit Wochen waren die Vorbereitungen im Gange; die ganze Umgegend war beschäftigt, Laubgewinde und Kränze in Fülle zu liefern. Standarten, Fahnen, Wappenschilder, hauptsächlich Bremer und Deutsche, wurden

in Masse angefertigt. Ein jeder sann darauf, wie er es dem Anderen zuworthue. Schon am Freitag waren einzelne Privathäuser und das Empfangslokal der Gäste, die alte Börse, festlich geschmückt. Letzteres trug die Farben aller deutschen Staaten. Am Morgen des Sonnabends, welcher uns einen klaren aber heißen Julitag brachte, waren schon von 4 Uhr an tausende von Händen beschäftigt, der ganzen Stadt den lange vorbereiteten Festschmuck anzulegen — der ganzen Stadt sagen wir, denn selbst in kleinen, abgelegenen Straßen, und in Gängen sahen wir Fahnen und Laubgewinde. Schon in den frühesten Morgenstunden des gestrigen ersten Festtages herrschte in den Straßen Bremens ein Leben und Treiben, wie es unsere Stadt wohl noch kaum je gesehen. In den Hauptstraßen, namentlich am Markt, in der Nähe des Domes und der Börse und beim Bahnhof war der Andrang so stark, daß die Kommunikation gehemmt war. Um 8 Uhr trafen die Bremerhafener hier ein, gleich den früheren Abtheilungen mit Jubel, Böllerschüssen und Musik begrüßt. Dieselben marschirten nach kurzer Ruhe im Hotel du Nord sofort nach ihrem Standplatz. Nach 9 Uhr entwickelte sich auf dem herrlichen Wall das großartigste Leben; Knaben mit Standarten, welche die Bezeichnung der Staaten und Schilder und Namen der Provinzen trugen, dienten als lebendige Wegzeiger für die Schützen. Ueberall ertönen Musiklänge, Trommelwirbel. Um 10 Uhr ziehen die bremischen Vereine, Corporationen und Schulen, von der Contrescarpe aus nach dem Domshof, dem größten und Hauptplatze Bremens, welcher von ihnen umstellt und abgesperrt wird. Sämmtliche Corporationen, darunter z. B. die Cigarrenarbeiter — Bremen ist ja der Hauptsitz der Cigarrenfabrication — ferner der Arbeiter-Bildungs-Verein „Vorwärts“, die Turner, das Personal des Norddeutschen Lloyd, die Jugendwehr, werden mit lebhaften Zurufen empfangen. Unterdeß hatten die Schützen den Wall entlang Posto gefaßt, mit A (Anhalt) beginnend und mit W (Württemberg) endend. Wenige Minuten nach 10 Uhr schlossen auf ein Horn-Signal alle Einzelcorps des Schützenzuges nach dem Doventhore zu auf. Auf ein zweites Signal setzte sich der colossale Schützenzug in Bewegung. Am Domshofe fand die feierliche Uebergabe der Fahne von Frankfurt a. M. an Bremen statt. Die Vereine hatten den Domshof eingeschlossen, so daß der innere Theil zum Ausmarsch der Schützen reservirt war. Zuerst marschirte jetzt eine Compagnie des Bremer Schützencorps auf, der Major Goosmann und sein Adjutant zu Koffe; dann folgten der Bundesvorstand und das Central-Comité, so wie die Abgeordneten von Frankfurt a. M., welche mit lebhaftem Zuruf begrüßt wurden, dann Abgeordnete von Frankfurt und der Schweiz, und sonstige Ehrengäste, u. a. auch einige Italiener. Alle wurden jubelnd begrüßt, besonders auch die amerikanischen Schützen. Wo sich nur das Sternenbanner zeigte, erfolgte vielhundertstimmiges Hoch und mancher amerikanische Gast vermochte kaum vor Rührung seine Thränen zurück zu halten. Ferner die Badenfer, unter ihrem wackern Schützenmeister, Otto von Cronberg. Nicht minder die Bayern, die zahlreich, wenn auch nicht so stark wie in Frankfurt, vertreten waren. Es folgte dann ein treffliches Musik-Corps mit den braunschweigischen Schützen; das vierte Musikcorps (ein hannoversches) mit den hamburger und hannoverschen Schützen, letztere, wie leicht begreiflich, als unsere nächsten Nachbarn am zahlreichsten vertreten. Das fünfte Musikcorps mit Bremer Schützen; das sechste Musikcorps und die Frankfurter mit der Bundesfahne, welcher Bremer Schützen das Ehrengeleite gaben. Es war ein schöner Zug der Bremischen Bevölkerung, daß beim Herannahen des Bundesbanners an vielen Orten das Haupt entblüht wurde. Hierauf folgten die Bremerhafener mit ihrem Musikcorps und die Begeleiter, dann die Hessen, die Schützen aus den beiden Hessen, Lippe, Lüneburg, Nassau und Mecklenburg, dessen Vertreter man besonders herzlich bewillkommnete, um ihnen zu beweisen, daß man das Volk von seiner Regierung zu unterscheiden wisse; hierauf folgten die Desterreicher, ebenfalls häufig mit Zurufen begrüßt; besonders wurden die herrlichen „geborenen Schützen“ aus dem Vaterlande Andreas Doser's mit stürmischem Jubel empfangen, als sie ihrer Landesstille gemäß unter „Juchzen“ den stolzen Doppel-Aar zum Gruße schwenkten, welcher stets so tapfer und treu an der südlichsten Grenze Deutschlands Wache gehalten hat. Hierauf folgten unsere lieben Nachbarn, die Oldenburger, mit ihrem Musikcorps. Dann kamen die Preußen mit Ausnahme der Rheinländer nicht allzu stark vertreten. Es folgten nun einige Mann aus dem Keußenlande, die Sachsen aus dem Königreich, endlich Schützen aus vier thüringischen Staaten. Jetzt folgt wieder ein Zug, bei

dessen Erscheinen tausendstimmiger Jubel sich erhebt; es sind die Schleswig-Holsteiner mit ihren blau-roth-weißen Bannern. Sie tragen nicht mehr den Flor, wie in der Schreckenszeit der Dänenherrschaft; stolz flattern sie in freier Luft und rauschend fällt die Melodie ein: „Schleswig-Holstein meerumschlungen.“ Den Zug schließen die Schwarzburger, Waldecker, Württemberger und eine Abtheilung Bremer Schützen. Der Bundesvorstand betritt jetzt die Tribüne. Der Frankfurter Fahnenträger Reinhard erscheint mit der Bundesfahne am Fuß der Tribüne und Dr. Siegmund Müller a. Frankfurt a. M., der Präsident des ersten deutschen Bundesschießens hielt eine Ansprache bei Uebergabe des Banners. Gegen 1 Uhr Mittags langte der Zug auf dem Festplatze an. Sämmtliche Schützenbanner wurden nach der Fahnenhalle getragen und dort zu beiden Seiten der Germania aufgestellt — dem herrlichsten Bau zur schönsten Zier. — Als dieser feierliche Act beschlossen war, und die meisten auswärtigen Festgenossen sich bereits an der Tafel in der Festhalle versammelt hatten, verkündete ein Trompetensignal den feierlichen Beginn des Festmahles.

— Die „Wes. Ztg.“ theilt aus Bremen vom Schützenfeste mit, daß am Sonntag Mittag während und nach dem Festzuge drei Theilnehmer vom Schläge tödtlich getroffen sind. Es sind der Bierbrauereibesitzer Salomon aus Braunschweig, der beim Nordd. Lloyd beschäftigte Tischler Raese und einer der amerikanischen Gäste.

Hamburg. Der Ballettänzer Knaack, eine schon von ihrer Wirksamkeit am hiesigen Stadttheater her sehr bekannte Persönlichkeit, welcher in letzterer Zeit auf der Bühne des Elbpavillons mitwirkte, wollte daselbst am Freitag spät Abends nach der Vorstellung noch ein Beefsteak verzehren. Aber der erste Bissen, den er in den Mund steckte, brachte ihm auf der Stelle den Tod. Er blieb ihm in der Schlanke sitzen, so daß er daran erstikte. Ihn zur Hülfe gerufener Wundarzt zog ein etwa 2 Zoll langes Stück Fleisch hervor, allein Knaack war bereits eine Leiche.

Wien, 19. Juli. Nachdem die Wiener Handelskammer sich bekanntlich von dem in Berlin versammelt gewesenen deutschen Handelstag ferngehalten, kam in ihrer gestrigen Sitzung die Bescheidung des im Sept. d. J. in Frankfurt zusammengetretenen Handelstags zur Sprache. Der Sectionsbericht beschränkt die Betheiligung; er geht von dem Grundsatz aus, „daß alle Beziehungen, welche die Verbindung und den Zusammenhang Oesterreichs mit Deutschland fördern können, mit Ernst gepflegt und entwickelt werden müssen; daß die Richtung der ganzen österreichischen Politik beharrlich diesem Ziel zustrebt, und daß namentlich das Gebiet der materiellen Interessen es ist, auf welchem wir die Ausgleichung der bestehenden Verschiedenheiten und die Schaffung gemeinsamer Institutionen als beste Grundlage der künftigen politischen Einheit verfolgen, und daß von diesem Gesichtspunkt aus auch die Anstrengungen Oesterreichs aufzufassen sind die Anhaltspunkte für eine künftige deutsch-österreichische Zolleinigung auch in dem jüngst abgeschlossenen Zoll- und Handelsvertrag zwischen Oesterreich und den Zollvereinsstaaten festzuhalten.“ Die Wahl der nach Frankfurt zu entsendenden Abgeordneten ist wegen der „Wichtigkeit des Gegenstandes“ bis zur nächsten Sitzung vertagt worden.

London, 15. Juli. Während die englischen Correspondenten aus Paris darin übereinstimmen, die neuliche Nachricht von einem bevorstehenden europäischen Congress für vollkommen grundlos zu erklären, will man in hiesigen politischen Kreisen immer noch glauben, daß ein Congressplan in der Luft der Tuilerien stecke. Das Gerücht von einem neuen Congressvorschlage — bemerkt der „Spectator“ — sieht sehr wie ein Fühler aus. Der Kaiser der Franzosen wird sich schwerlich der Gefahr aussetzen, sich durch einen vorzeitigen amtlichen Vorschlag einen zweiten Korb zu holen, aber er läßt nie ein Lieblingsprojekt fallen, und vermuthlich wird er in aller Stille sich fragen, ob einige der Hindernisse, vor denen er 1863 zurückwich, nicht 1865 verschwunden seien; ob die Staatsmänner Europas nicht aus dem deutsch-dänischen Kriege einige weise Lehren geschöpft haben, und ob das früher so allgemeine Mißtrauen gegen Frankreich nicht einem tiefern Mißtrauen gegen die Politik eines chronischen bewaffneten Friedens gewesen sei. England, welches vor zwei Jahren in der Ablehnung des Vorschlages voranging, fühlt jetzt weniger Besorgniß vor den ehrgeizigen Plänen Frankreichs, weit mehr Lust zu einer herzlichen Uebereinstimmung mit Napoleon, weit weniger Neigung aber irgend etwas zu thun, was ihm, im Fall eines Bruchs mit den Ver. Staaten, keinen Allirten auf der See lassen würde. — Auch Oesterreich — fährt der

„Spectator“ dann aus — fühle die Gefahr der jetzigen europäischen Lage für seinen Credit, wenn nicht Bestand; alle Mächte fühlen den Druck ihrer überschweren Land- und Seerüstungen, — alle Mächte, mit Ausnahme Englands. England aber würde durch abermalige Ablehnung eines französischen Congressvorschlages eine sehr schwere Verantwortlichkeit auf sich laden. Und kurz, der Allianz mit dem Kaiser Napoleon zuliebe, würde England gut thun, nöthigenfalls eine kleine Ungelegenheit nicht zu scheuen.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

Die kalte und zum Theil höhnische Aufnahme, welche das in einigen polnischen Blättern kundgegebene Verlangen des polnischen Adels nach einer Transaction mit der russischen Regierung bei der russischen Tagespresse gefunden, hat den „Dziennik pozn.“ veranlaßt, die in seinem bekannten Artikel ausgesprochenen russenfreundlichen Gesinnungen nochmals zu desavouiren und, wenn auch mit einigen Modificationen, zu seinem früheren Programme wieder zurückzuführen. In einem in der heutigen Nummer enthaltenen Leitartikel bespricht das Blatt die Illusionen, denen die Polen sich von jeher zu ihrem eigenen Verderben hingegeben hätten, und rechnet dazu nicht bloß den Glauben an auswärtige Hülfe, sondern auch das Verlangen nach einer Transaction mit der russischen Regierung. Es nennt dies Verlangen ein thörichtes und für die Polen zugleich erniedrigendes, weil es geeignet sei, in dem stolzen Sieger nur Hohn und Verachtung gegen den freiwillig sich demüthigenden Besiegten hervorzurufen. Schließlich spricht das Blatt sein modificirtes Programm in folgenden ernstlichen Mahnungen an die Nation aus: „Durch geräuschlose, ausdauernde und unermüdete Arbeit streben wir darnach, moralische und materielle Macht zu gewinnen. Streben wir vor Allem nach Bildung, deren Mangel unserer Fall herbeigeführt hat, und ohne welche es für die gesunkene Nation keine Zukunft giebt. Bei dieser Arbeit suchen wir aus jeder Situation Gewinn zu ziehen, denn es giebt keine Lage, die sich nicht für das gemeinsame Wohl ausnutzen ließe. Arbeiten wir aus Pflichtgefühl, auch wenn wir nicht sogleich Erfolg von unserer Arbeit sehen. Jeder thue in seinem Kreise, was Gottes Geist ihm befiehlt, und das Ganze wird sich von selbst zusammensetzen. Bei der einmüthigen Arbeit schauen wir heiteren Blickes in die Zukunft und überlassen wir das Uebrige Gott!“ — Der Buchhändler Serapontoff aus Moskau hat die Verpflichtung übernommen, in 30 von der Regierung ihm bezeichneten Städten in den Gouvernements Kiew, Wolhynien und Podolien russische Buchhandlungen zu errichten, in welchen vorzugsweise solche Bücher zum Verkauf gestellt werden sollen, welche geeignet sind, der russischen Propaganda Vorschub zu leisten. — Durch Kaiserlichen Ukas ist auf Antrag des Statthalters Grafen Berg den Erben des in Warschau verstorbenen Wirklichen Staatsraths v. Schmidt als Belohnung für die Verdienste, welche derselbe sich um die russische Regierung erworben hat, das Vorwerk Antonow, im Gouvernement Augustowo, zum vollen und unbefchränkten Eigenthum verliehen worden. — Die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß binnen Kurzem die Aufhebung der Stelle des General-Polizeimeisters im Königreich Polen bevorstehe, entbehrt, wie ich aus glaubwürdiger Quelle erfahre, jeder Begründung. Die Aufhebung dieser höchsten Polizeistelle ist erst nach Aufhebung des Kriegszustandes in Aussicht genommen. (Disee. Z.)

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 20. Juli.

[Stadtverordneten-Sitzung am 18. Juli.]
(Fortsetzung.)

Es sei, fährt Herr Burgemeister Dr. Linz fort, der Armenverwaltung auch der Vorwurf gemacht, daß sie durch zu unschweifige Formalitäten die Aufnahme der Kranken in das Lazareth erschwere und unnütz verzögere. Dieser Vorwurf sei gleichfalls ein ungeschickter. Formalitäten beständen allerdings, aber sie seien nicht unschweifiger, sondern sehr einfacher Natur und nothwendig; sie erschwerten und verzögerten in keinem Falle die Aufnahme eines Kranken. Jeder der schnellen Hülfe bedürftige Kranke könne im Lazareth Aufnahme finden, wenn er den rechten Weg einschlage. Die sehr vereinfachten bestehenden Formalitäten müßten im Interesse der Stadt-Commune aufrecht erhalten werden. Früher hätte das sogenannte Nothwendigkeitsattest existirt. Auf Grund eines solchen hätten denn auch Fremde in das Lazareth aufgenommen werden müssen. Dadurch seien der Commune viele Kosten entstanden, die zu tragen nicht zu ihrer Verpflichtung gehört. Diesem Uebelstande habe man durch eine rationelle Reform der Formalitäten abge-

holsen. Dem Lazarethvorstande habe man vorgeworfen, daß er durch eine zu geringe Anzahl von Freibetten die Aufnahme von Kranken verhindere; auch dieser Vorwurf sei ungerechtfertigt. Der Vorstand sei von der Regierung gewarnt worden, bei der Aufnahme von Kranken über die bestehende Zahl von Freibetten hinaus zu gehen. Trotzdem habe er in dringenden Fällen niemals die Aufnahme verweigert und habe, nachdem er für den Augenblick die formelle Vorschrift hintangesezt, sich nachträglich die Einwilligung eingeholt. Was in Folge der Besprechungen des Weimer'schen Falles in diesen Zeitungen man sogleich zu erwarten gehofft, sei eingetreten. Die Königl. Regierung habe angeordnet, die dem Vorstand zur Disposition stehenden drei Freibetten auf die Zahl fünf zu erhöhen. Durch diese Erhöhung habe die Commune eine Einbuße von zwei Freibetten erlitten und sei dadurch zu einer nicht unbedeutende Mehrausgabe herangezogen worden. — Herr Pisko, der vorher um das Wort gebeten, verzichtet auf dasselbe, indem er durch die Auslassung des Herrn Burgmeisters die Gelegenheit für vollkommen erlebte hält. Herr J. E. Krüger, der hierauf das Wort ergreift, sagt: Wir haben gehört, daß der Pförtner des Lazareths eigenmächtig gehandelt. Wie will aber der Vorstand sich in Betreff des Knechtes aus der Brauerei des Herrn Kreyssig rechtfertigen? Dieser Knecht, der im hilfsbedürftigsten Zustande mit zerbrochenen Knochen an die Pforte des Lazareths kam, wurde rüchts- und erbarmungslos zurück gewiesen, weil er nicht 12 1/2 Thlr. für die Aufnahme erlegen konnte. Woher sollte der arme Knecht augenblicklich diese Summe nehmen? — Sollte er auch im Besitz einer solchen gewesen sein; so hätte es ihm doch nicht in den Sinn kommen können, sie zu sich zu stecken, um bei dem erwarteten Unglücksfall von ihr Gebrauch zu machen. Die qu. Zeitungsnachricht ist von dem Vorstande nicht widerrufen worden. Man darf also eo ipso annehmen, daß sie wahr ist. Hierdurch ist die Berichtigung, welche uns der Herr Burgmeister durch seine Auslassung zu geben versuchte, paralytirt. Oder täusche ich mich? Herr Kreyssig, zu dessen Knechten der Unglückliche gehört, ist Mitglied unserer Versammlung. Er befindet sich unter uns; ihn fordere ich auf, uns über den Sachverhalt Aufklärung zu geben. (Der Redner wird unterbrochen, indem ihm mitgetheilt wird, daß das Mitglied der Versammlung, Herr Kreyssig, nicht anwesend sei, und deshalb auch nicht die gewünschte Antwort geben könne). Herr Krüger bedauert die Abwesenheit des verehrten Mitgliedes in einer so wichtigen, ihm nahe liegenden Angelegenheit. Herr Burgmeister Dr. Linz erklärt, daß der in die Debatte geogene Fall nicht zutrefte; denn derselbe habe mehrere Wochen vor der Johannisnacht stattgefunden. — Herr Ricker, der das Wort ergreift, macht in der glaubwürdigsten Weise die Mittheilung, daß der Fall des Kreyssig'schen Brauerknechtes nicht mehrere Wochen, sondern nur einen Tag vorher stattgefunden. Seine Zeitung sei es gewesen, die den Fall des unglücklichen Knechtes an die Öffentlichkeit gebracht. Zu ihm, während er sich auf dem Redactionsbureau befunden, sei ein Mann, Namens Falk, und ein Anderer, dessen Namen er augenblicklich aus der Erinnerung nicht anzugeben wisse, gekommen. Diese beiden Männer hätten eine sehr bestimmte Aussage abgegeben und dabei den Eindruck der Glaubwürdigkeit gemacht. Es handele sich jetzt nur darum, ob dieselben eidlich vernommen seien. Herr Burgmeister Dr. Linz entgegnet: Ich habe diese beiden Männer nicht vernommen, meine Vernehmung hat sich nur auf die betreffenden Beamten des Lazareths erstreckt. Was ich bei dieser Vernehmung vernommen, darin kann ich auch nicht den geringsten Zweifel erblicken. — Der Pförtner ist ein sehr einfacher und wahrheitsgetreuer Mann. Man habe ihm gesagt, es sei eine Leiche aufzunehmen, und da habe er mit Recht entgegnet, daß das Lazareth zur Aufnahme von Leichen nicht berechtigt und verpflichtet sei. Herr Diber, der hierauf das Wort ergreift, sagt, daß beide Anträge, der Krüger'sche und Lievin'sche, aus lebhaften Sympathien für die Sache, wie aus dem Wohlwollen für den Magistrat entstanden seien. Bei dem größten Wohlwollen und der größten Sympathie für die gute Sache dürfe man aber weder etwas Unnützes noch etwas Ueberflüssiges verlangen. Beide Anträge müßten abgelehnt werden, da sie Unnütziges und Ueberflüssiges bezweckten, was durch die Auslassung des Herrn Burgmeisters hinlänglich constatirt worden sei. Herr Zebens spricht gleichfalls gegen beide Anträge. Denn der Magistrat habe sein Möglichstes in dieser Angelegenheit gethan. Eine Animosität, welche etwa zur Verbindung des wohlthätigen Actes beigetragen haben könnte, dürfe, wie es die ganze Sachlage klar ergeben, Niemanden vorgeworfen werden.

Der Herr Burgmeister habe erklärt, daß dergleichen Fälle nicht wieder vorkommen sollten, und damit könne man zufrieden sein. Herr Ricker hält sich bei der Abwesenheit des Herrn Dr. Lievin verpflichtet für den Antrag desselben in die Schranken zu treten. Für den Lievin'schen Antrag, sagt er, spreche das in der Nähe von Magdeburg (Buckau) so eben vorgefallene Eisenbahnunglück: Alle Kranken-Anstalten Magdeburgs hätten sich zur Aufnahme der Verunglückten bereit erklärt, weil Jedermann wußte, daß die Kräfte einer einzigen nicht ausreichten. (Schluß folgt.)

†† Zum rheinischen Abgeordnetensitz reisen von hier die Herren Commerzienrath Bischoff und Baudirector Schottler, vielleicht auch Herr Kalau v. d. S.

§§ Die Rheberei der zwischen hier und Neufahrwasser fahrenden Dampfboote sieht sich veranlaßt, bekannt zu machen (siehe Inserat), daß die unentgeltliche Fahrt zwischen Fahrwasser und Weichselmünde künftighin nur dann stattfinden könne, nachdem die Führer der betreffenden Dampfer hierüber befragt worden sind. Zu dieser Maßregel hat der in letzter Zeit mehrfach vorgekommene Mißbrauch Veranlassung gegeben, daß Personen, welche von Fahrwasser zur Stadt fahren wollten, dort zurückbleiben mußten, weil eine nicht unbeträchtliche Anzahl Personen sich auf dem Dampfer befand, welche sich nur nach Weichselmünde übersetzen ließen. Es dürfte im Interesse der Weichselmünder Badegäste liegen, die Aufforderung der Rheberei zu beachten, um dieselbe nicht zu veranlassen, weitere Maßregeln zu treffen, wodurch die jetzige unentgeltliche Communication zwischen Fahrwasser und Weichselmünde aufgehoben würde.

†† Heute fand vor den Gerichtserien die letzte ordentliche Sitzung des Criminal-Gerichts statt. Es kamen vier interessante Fälle zur Verhandlung. Während der Zeit der Gerichtserien wird wahrscheinlich wöchentlich nur eine Sitzung und zwar des Freitags anberaumt werden.

§§ Die wegen Unterschlagung von der Polizei-Verwaltung zu Schweidnitz in Schlesien telegraphisch verfolgte Frau Inspector Schmidt ist gestern hier ergriffen und in Haft genommen worden.

— Die seit voriger Woche herrschende Hitze hat die Reife des Roggens dermaßen beschleunigt, daß jetzt bereits auf vielen Stellen das Mähen desselben begonnen hat, was kommende Woche allgemein eintreten wird. Der Körnerertrag des Roggens wird, so weit jetzt schon ersichtlich ist, bei der Schwere der Aehren ein recht bedeutender sein. Durchweg recht gut stehen die sämtlichen Gattungen des Sommergetreides und darunter haben, namentlich begünstigt durch das kalte Juniwetter, die Gersten eine Kraft und Fülle erreicht, wie schon seit lange nicht. Das Stroh ist durchweg lang, ein Umstand, der bei dem Mangel an Klee unsern Schwazüchtern recht zu Statten kommen wird. Die Kartoffeln stehen ebenfalls gut; die Frucht ist zwar groß, jedoch von wässrigem Aussehen und sadem Geschmack. Auf vielen Stellen haben wir leider auch schon wieder unter den Frühsorten das Auftreten der bekannten Kartoffelkrankheit auf den Knollen, wie auf dem Kraut bemerkt, und es kann nur trodene Witterung dem weitern Umsichgreifen dieses Uebels entgegenwirken. Sehr reichlich sind in diesem Sommer die Blau- oder Heidelbeeren und Rirschen. Von Aepfeln und Birnen wird es doch weit weniger geben, als man im Frühjahr vermuthet hatte, da die letzten Stürme viel Schaden angerichtet haben.

†† Der vor dem Olivaer Thor Verschüttete war, wie man uns heute mittheilt, kein Gardist, sondern der Fuhrknecht Kuhn, welcher beim Grandgraben thätig war, und von der nachfallenden Erde verschüttet wurde. Ein Garde-Unteroftizier hatte nur die Meldung davon gemacht und fuhr mit der Feuerwehr hinaus; deshalb war das Gerücht von dem Verunglücken eines Gardisten entstanden.

†† Die Bewohner unserer Stadt wurden gestern plötzlich von der Kunde beunruhigt, daß im Walde von Heubude, nach welchem sich der Sängerbund zu einem Sommervergügen begeben, Feuer ausgebrochen sei. Die Kunde gewann dadurch an Sicherheit, daß unsere Feuerwehr sich in Bewegung setzte, zur Löschung des Feuers nach dem Walde zu fahren. Die drohende Gefahr ist indessen glücklich beseitigt worden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Diebstahl auf der Fahrt von Danzig nach Oliva.] Der Kaufmann Herr Fidor Paradies, welcher in der Wallwegergasse ein Cigarrengeschäft hat, fuhr in Gemeinschaft mit einigen Freunden am 19. Juni d. J. auf dem Thorwege des Fuhrmanns Jul. Ed. Roschnicki nach Oliva. Der Eigenthümer des Wagens, Roschnicki, selber kutschirte, und Herr Paradies saß neben ihm auf dem Bod. Als der Wagen in Joppot am Ziele der Fahrt angelangt war und Herr Paradies zum Zwecke der Erlegung des Fahrgeldes in die Tasche griff, fand er dieselbe leer. Seine Geldbörse, die ihm sehr lieb und werth war, überließ 5 Thlr. gekostet und einen Inhalt von 3 Thalern und einigen Groschen ge-

habt hatte, war ihm verschwunden. Er hatte anfänglich bei diesem unangenehmen Verlust keinen bösen Verdacht, sondern glaubte, daß er die Börse nebst ihrem Inhalt verloren, und ging mit seinen Freunden eine Strecke des Weges zurück, um sie zu suchen. Das Suchen aber war vergebens. Da kam er zuletzt auf den Gedanken, daß Roschnicki, an dessen Seite er auf der ganzen Fahrt gefahren, lange Finger gemacht oder falls die Börse aus der Tasche gefallen sei, dieselbe heimlich für sich in Beschlag genommen habe. Auf eine an denselben gerichtete Frage, ob er nichts von der Börse gesehen, gab er eine mit allem Ernst verneinende Antwort. Herr Paradies, der gern mit aller Schonung und Höflichkeit die Wiedererlangung seiner Börse bewirken wollte, erklärte, er wolle dem ehrlichen Finder den ganzen Inhalt derselben schenken und ihm dazu eine kleine Belohnung gewähren; auch jetzt noch behauptete Roschnicki, nichts von der Börse gesehen zu haben. Nun sagte Herr Paradies, Einer aus der Gesellschaft, welche sich auf dem Wagen während der Fahrt von Danzig nach Oliva befunden, müsse die Börse unbedingt haben; es solle deshalb eine Visitation stattfinden, und zu diesem Zwecke solle jeder seinen rechten Stiefel ausziehen. Dazu war Roschnicki bereit und zog am ersten den rechten Stiefel aus. Die abhanden gekommene Börse befand sich nicht in demselben. Nun erklärte Herr Paradies, daß um die Visitation zu Ende zu führen, jeder auch noch seinen linken Stiefel ausziehen möge. Bei dieser Aufforderung wurde Roschnicki futzig und erklärte, daß er den linken Stiefel um keinen Preis ausziehen werde. Herr Paradies nahm eine Miene an, als ob er sich mit dieser Erklärung vollkommen zufrieden gestellt fühle und schien in einer heiteren Stimmung gar nicht mehr an seinen Verlust zu denken. Roschnicki sprach seine Verwunderung darüber aus, daß man so lustig sein könne, wenn man eine Börse mit 3 Thlrn. und einigen Groschen verloren. In dessen wurde der Rückweg zu Wagen angetreten. Roschnicki kutschirte wieder in der größten Sorglosigkeit. Als man aber nach Langfuhr kam und hier eines Gensd'armen ansichtig wurde, wendete sich das Blatt. Herr Paradies machte dem Gensd'armen von dem Vorfall Anzeige. Dieser visitirte in Folge dessen Roschnicki und fand die Börse mit ihrem Inhalte in dem linken Stiefel desselben. Roschnicki befand sich vorgefunden auf der Anklagebank und wurde trotz seiner Entschuldigung, daß er sich das fremde Eigenthum im trunkenen Zustande rechtswidrig angeeignet, zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat u. f. w. verurtheilt.

Berlin. [Stadt-Gericht.] An derselben Stelle, an welcher vor einigen Wochen der Scandalprozeß Finettes verhandelt wurde, erblickten wir Freitag eine schlank Blondine, in einfacher, aber vielen Geschmack verrathender Toilette. Die blauen Augenlein sind von heftigem Weinen geröthet, und die ganze Erscheinung trägt den Stempel der tiefsten Reue. Wohl mag das junge Mädchen, das sicherlich früher bessere Tage gesehen, innerlich schon hundertmal ihren Leichtsinn verwünscht haben, und mit ihm ihre Eitelkeit und Puffucht, denn diese Leulselchen haben sie auf die Anklagebank geführt. Im Hintergrunde sehen wir den gebeugten Vater der Angeklagten; nach Haltung und Kleidung ist der gewesene Offizier in ihm unverkennbar. Die vorgelesene Anklage sagt uns, daß wir uns nicht geirrt haben. Barbara Elisabeth Johanna Leonhardi, Tochter des Rittmeisters a. D. Leonhardi, unterstützte ihre Familie nicht unerheblich durch den Ertrag ihrer Nadel; als fleißige und geschickte Arbeiterin hatte sie stets hinreichende Beschäftigung. Ein achtzehnjähriges Mädchen jedoch, das noch nicht gänzlich für die Genüsse der Welt abgehorben und außerdem von Koketterie nicht ganz frei ist, hat Toilettenbedürfnisse mancher Art, so auch unsere junge Blondine. Ohne die Folgen ihrer Handlung zu überlegen, verkaufte sie von der ihr zur Verarbeitung übergebenen Wolle eine Quantität für 3 Thlr., um sich hierfür diverse Puzsachen anzuschaffen; der Defect kam jedoch früher zur Sprache, als ihn die Angeklagte, wie beabsichtigt, decken konnte, und erfolgte ihre Verurtheilung am 14. Juli, mit Berücksichtigung ihres jugendlichen Alters, ihrer Reue und ihrer Unbescholtenheit zu 14 Tagen Gefängniß. Eine harte, aber hoffentlich heilsame Lehre! (Ber.-Ztg.)

Berlin. [Obertribunal.] Es hatte Jemand zu einem Schlossermeister auf der Straße geäußert: derselbe habe den Staatsanwalt mit schwerem Gelde bestochen, um eine gegen ihn erhobene Anklage fallen zu lassen. Es wurde deshalb gegen denselben, der diese Aeußerung gethan, die Anklage wegen Verleumdung der Staatsanwaltschaft erhoben. Er machte den Einwand, daß er nicht die Staatsanwaltschaft habe verleumden wollen, sondern daß es lediglich seine Absicht gewesen sei, den Schlossermeister zu kränken. Dieser Einwand wurde indessen nicht für durchgreifend erachtet, der Angeklagte vielmehr in zwei Instanzen zu 5 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt. Seine Nichtigkeitsbeschwerde, die sich auf Verlegung des §. 156 des S.-G.-B. stützte, weil es an der Feststellung einer bestimmten Person, die verleumdet sein sollte, fehle, ist in diesen Tagen vom Königl. Obertribunal zurückgewiesen worden.

Ein in Koblenz in Garnison stehender Lieutenant hatte dort einen Wechsel ausgeföhrt. Nachdem er aus dem Militärdienste ausgeschieden war, nahm er zu Potsdam, dem Wohnort seines Vaters, seinen Wohnsitz. Hier wurde er demnächst aus jenem Wechsel verklagt. Er machte den Einwand, daß er bei Ausstellung des Wechsels noch unter der Gewalt seines noch lebenden Vaters gestanden habe und sich daher ohne dessen Zustimmung durch Verträge nicht habe verpflichten können. Der Kläger machte dagegen darauf aufmerksam, daß die Stadt Koblenz, als Ort der Wechselausstellung, auch als Zahlungsort und als Wohnort des Ausstellers anzusehen sei, und daß dort, nach dem Rheinischen Zivilgesetzbuche, die Minderjährigkeit mit dem vollendeten

21. Lebensjahre und die väterliche Gewalt mit dem Eintritt der Volljährigkeit ihre Endschafft erreichte. Das Kreisgericht zu Potsdam verurtheilte den Verklagten, trat also der Ausführung des Klägers bei. Das Kammergericht wies dagegen den Kläger ab. Es führte aus, daß die Vertrags- und Wechselschuld des Verklagten nicht nach den Gesetzen der Stadt Koblenz, sondern nach den in Potsdam, als dem Orte seiner Herkunft, geltenden Gesetzen zu beurtheilen sei. Dieser Ansicht hat sich jetzt das Obertribunal angeschlossen, indem es die vom Kläger angebrachte Nichtigkeitsbeschwerde zurückwies.

Bermischtes.

**** Amor bedient sich oft feltamer Hilfsmittel, um Hymens Reich zu vermehren.** Während der letzten regnigten Tage in Hamburg hatte ein junger vermöglicher Mann einen großen Weg zu machen und bediente sich eines Omnibusses. Aber er schien von Pech verfolgt zu werden. Während er beim Einsteigen sich schon unter der Thür seinen Hut eindrückte, verwickelte er sich im Vorwärtsschreiten in die Krinoline einer furchtbar dicken Dame und stürzte die Länge nach den Insassen des Omnibus auf den Schooß. Ein Unisonogelächter sämtlicher Anwesenden erscholl, in welches nur ein junges, reizendes Mädchen nicht mit einstimmte, sondern mit ihren seelenvollen blauen Augen theilnehmend den Verlegenen anblickte. Und der Blick dieser Augen traf zündend das Herz des jungen Mannes. Als sie den Omnibus verließ, folgte er ihr, trotz des strömenden Regens, um Namen, Wohnung und Stand der Holden zu erfahren, und bereits nach ein paar Tagen feierte der Glückliche das Verlobungsfecht mit dem schönen Engel des Mitleids.

Auf weiter See.

Im wilden Wald, wo tausend Bäume wiegen
Ihr dunkles Laubwerk unter lüchtem Blau,
Im wilden Wald, wo holde Blumen regen
Umglänzt vom diamantnen Morgentau,
Im wilden Wald, wo Reh und Hirsche weiden
So heimlich froh auf krautervoller Au' —
Im wilden Wald: da giebt es ein herrlich Freuen,
Im wilden Wald ich Gottes Auge schau.

Auf stiller Flur, wo tausend Beete heben
Ihr fruchtreichs Aehrengold hervor,
Auf stiller Flur, wo durch die Lüfte rauschet
Der Vogelsang zu jedes Wandrers Ohr,
Auf stiller Flur, wo Nachts im sanften Glanze
Herniebergrüht der Sterne heil'ger Chor —
Auf stiller Flur: da wohnt des Himmels Friede,
Auf stiller Flur, da steigt mein Lied empor.

Auf weiter See, wo tausend Barken schwimmen,
Beherrschend stolz des Meeres Ujgewalt,
Auf weiter See, wo dumpf die Wogen brüllen,
Die tiefe Fluth den zorn'gen Himmel malt,
Auf weiter See, wo kühn die Blitze spalten
Die Wolkenberge, daß es furchtbar schallt —
Auf weiter See: da faßt mich süßes Grauen,
Auf weiter See vergeß ich Flur und Wald.

C. Rumpel.

Meteorologische Beobachtungen.

| | | | | |
|----|---|--------|--------|---------------------------|
| 19 | 4 | 336,75 | + 26,0 | SD. mäßig, klar u. heiter |
| 20 | 8 | 336,95 | 19,0 | S. z. D. do. do. do. |
| 12 | | 336,93 | 25,0 | Süd frisch, do. do. |

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 19. Juli:

5 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff mit Holz.

Angekommen am 20. Juli:

Perleberg, Franz, v. Seettin, m. Gütern. Hauenstein, Johanna, v. Kiel, leer.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Getreide. Wind: Süd.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 20. Juli.

London 3 s. u. Kohlenhäfen 2 s. pr. 500 pfd. Weizen. London 17 s. pr. Load Balken. Newport 18 s. pr. Load u. Lynn 18 s. pr. Load O Sleepers. Dorrrecht 70 Cent pr. Stück halbrunde u. Sleepers.

Course zu Danzig am 20. Juli.

| | | |
|-------------------------|-----------|-----------|
| London 3 Mt. | Brief | Geld gem. |
| Hamburg 2 Mt. | flr. 6,23 | — |
| Amsterdam 2 Mt. | 151 | — |
| Staats-Schuldcheine | 142 | — |
| Westpr. Pf.-Br. 3 1/2 % | 91 | — |
| do. 4 % | 83 | — |
| do. 4 1/2 % | 93 | 93 1/2 |
| Staats-Anleihe | 100 | — |
| | 130 | — |

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 20. Juli.

Weizen, 250 Last, 133.34 pfd. fl. 45 1/2; 131.32 pfd. fl. 42; 127.28 pfd. fl. 380, 385; 123.24 pfd. fl. 370; 122 pfd. fl. 345 pr. 85 pfd.
Rüben fl. 696 pr. 72 pfd.
Weiße Erbsen fl. 335 pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 20. Juli.

Weizen 120—130 pfd. bunt 60—67 Sgr.
120—131 pfd. hellb. 62—72 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.
Roggen 120—128 pfd. 45/46—48 1/2 Sgr. pr. 81 1/2 pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch- 58—60 Sgr. } pr. 90 pfd. 3.-G.
do. Futter- 53—56 Sgr. }
Gerste kleine 106—112 pfd. 33—36 Sgr.
große 112—118 pfd. 34—37/38 Sgr.
Hafer 70—80 pfd. 30—32 Sgr.
Rüben 114—116 Sgr. pr. 72 pfd. 3.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. v. Radzibor a. Neu-Raszig. Rentier v. Platen a. Berlin. Die Kaufl. F. Rüstner n. Gattin u. S. Rüstner a. Memel u. Zergenson a. London. Domainenpächter Hagen n. Gattin a. Sobbowig. Hütten-Director Förster a. Neustadt-Gebirg. Frau Klemke a. Memel. Gutsbes. Mannde n. Gattin a. Michowig.

Hotel de Berlin:

Gerichts-Affessor Leonhardi a. Gumbinnen. Die Kaufl. Stanelly u. Marcuseohn a. Berlin, Burgbarht a. Leipzig u. Morshäuser a. Basel.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. v. Levenar a. Saalau, v. Laszewski a. Ristowo u. v. Kalkstein a. Klonowen. Die Kaufl. v. Tschelka a. Senesburg, Gohn u. Schindler a. Berlin u. Stein a. Königsberg. Schiffer Diepelt aus Magdeburg. Fräul. v. Windisch a. Lappin.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufleute Schulz a. Elbing, Dietrich a. Thorn, Wolff a. Berlin, Schiffmann a. Wien u. Blumenthal a. Bürow. Rittergutsbesitzer v. Verbe a. Kolibkten. Dr. Kremer a. Breslau.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufleute Höft a. Leipzig, Martens a. Berlin u. Nowottna a. Dresden. Gutsbes. Werner n. Familie a. Königsberg. Hauptmann Frost a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Fortepes-Fährnicks Reglaff, v. Kofken u. Kuzen a. Reisse. Die Kaufl. Rathke a. Elberfeld, Seemann a. Leipzig, Franz u. Fräul. Franz a. Frankl. a. D. Gutsbesitzer Stadelmann a. Roddauen.

Hotel de Thorn:

Färbereibes. Augstein u. Fr. Augstein a. Graudenz. Fr. Guttsch a. Thorn. Unterlieut. Hoffmann a. Königsberg. Rentier Stephany a. Sietin. Partikulier Lubmann a. Köln a. R. Kaufmann Sternfeld a. Berlin.

Deutsches Haus:

Kaufm. Lebrun u. Commis Reinhardt a. Königsberg. Inspector Münz a. Carthaus. Deconom Rebaum aus Babes.

Dujack's Hotel:

Die Kaufleute Rabinowich a. Warschau, Stradeller a. Königsberg, Wiedemeier u. Treuchel a. Berlin. Instrumenten-Fabrikant Bauer a. Memel.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Realschule erster Ordnung zu **St. Petri** ist die Stelle eines wissenschaftlichen Hilfslehrers, welche ein Jahresgehalt von 500 *Mk.* gewährt, spätestens zum 1. October cr. zu besetzen.

Zur Bewerbung um diese Stelle werden Kandidaten des früheren Schulamts, welche die facultate docendi für den Unterricht im Deutschen, Lateinischen und Französischen besitzen, hierdurch mit dem Bemerkten aufgefordert, daß Meldungen für dieselbe unter Beifügung von Befähigungs- und Führungs-Zeugnissen binnen 3 Wochen bei uns einzureichen sind.

Danzig, den 15. Juli 1865.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An der evangelischen Schule in **Käfemark** ist die zweite Lehrerstelle, welche, außer freier Wohnung und freiem Brennmaterial zu deren Heizung, ein Jahresgehalt von 100 *Mk.* gewährt, schleunigst zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Meldungen, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungs-Zeugnissen, binnen 14 Tagen bei uns einzureichen.

Danzig, den 15. Juli 1865.

Der Magistrat.

Der allbekannte und vorzügliche

G. A. W. Mayer'sche Brustsyrup
in Originalflaschen à 15 *Sgr.*, 1 u. 2 *Mk.*
ist für Danzig und Umgegend nur allein ächt zu haben in der Papier- und Galanteriewaaren-Handlung bei **J. L. Preuss**, Portschaisengasse 3.

MÉDAILLE DE LA SOCIÉTÉ DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!

Melanogène

von **Diequemare** stes in Rouen
Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 39.

Um augensichtlich Haar und Bart in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbmittel ist das Beste aller bisher da gewesen.

En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolff und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.

Lotterie-Antheile jeder Größe sind zur 132. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie zu haben bei **E. v. Tadden** in Dirschau.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler**, 3. Damm No. 13.

Victoria-Theater.

Freitag, den 21. Juli. Zum Benefiz für Fräul. **Mühlberg**. „Das Salz der Ehe“. Dramatischer Scherz in 1 Act von Görner. Hierauf „Wer ist mit“. Vaudeville-Posse in 1 Act von Friedrich. Zum Schluß: „Das Fest der Handwerker“. Vaudeville in 1 Act v. Angely. Tanz.

Danziger Verein zur Rettung Schiffbrüchiger.

Die Bestrebungen unseres Vereins sind kürzlich in glänzender Weise durch thatkräftige Beihülfe des Inlandes gefördert worden. — Die Expedition des in Leipzig erscheinenden Familien-Blattes „Daheim“ hat uns die beträchtliche Summe von 1650 *Mk.* zu Rettungszwecken übersandt. Dies Geld ist in Folge eines Anrufes des genannten Blattes innerhalb weniger Monate bei der Expedition desselben eingegangen. Die Summe reicht hin, um eine vollständige Boots- und Racketenstation einzurichten und hat das Comité beschlossen, davon die Kosten der Station Leba, welche den Namen „Daheim“ tragen wird, zu bestreiten.

Indem wir hiermit öffentlich über den Empfang des Geldes quittiren, sprechen wir zugleich allen edlen Gebern, so wie vornehmlich der Expedition des „Daheim“ im Namen der von uns vertretenen guten Sache unsern herzlichsten Dank dafür aus, daß sie uns in den Stand gesetzt haben, noch vor Eintritt der Herbststürme einen unserer gefährlichsten Küstenpunkte zu sichern.

Wäge das schöne Beispiel recht viel Nachahmung finden und das Interesse für unser Rettungswesen sich auch in anderen Kreisen unseres Vaterlandes in ähnlicher Weise bethätigen.

Danzig, den 19. Juli 1865.

Das Comité d. Danz. Vereins z. Rettung Schiffbrüchiger.
Bischoff, Vorsitzender.

Dampfboot-Fahrt

zwischen Danzig u. Neufahrwasser.

Es ist in letzter Zeit öfters, besonders des Abends, vorgekommen, daß in Fahrwasser eine Menge Personen aufgestiegen sind und die besten Sige des ersten Platzes eingenommen haben, nur um von dort sich unentgeltlich nach Weichselmünde übersetzen zu lassen. Dadurch, daß solche Personen einen großen Theil des Dampfboots für sich in Anspruch nehmen, haben öfters Passagiere, die nach der Stadt fahren wollten, zurück gelassen werden müssen.

Es liegt nun vorläufig nicht in des Unterzeichneten Absicht, diesem Uebelstande durch Einstellung der freien Fahrt zwischen Fahrwasser und Weichselmünde vorzubeugen. Er bittet vielmehr das Publikum, welches von derselben Gebrauch macht:

- 1) vor dem Einsteigen beim Dampfbootführer anzufragen, ob Platz vorhanden ist;
- 2) wenn diese Erlaubniß erteilt wird, keine Sitzplätze einzunehmen;
- 3) sich beim Anlegen in Weichselmünde zum sofortigen Aussteigen fertig zu halten, damit kein unnötiger Aufenthalt entsteht.

Die Dampfbootführer sind angewiesen, von denjenigen Personen, welche diese Vorschriften nicht beachten, das volle Passagiergeld, wie für eine Fahrt von Fahrwasser nach der Stadt, einzuziehen.

Alex. Gibsons.

Apparate

für kleine **Schmetterlingsjäger** à 1 *Mk.* 15 *Sgr.* empfiehlt

E. Doubberck, Langgasse 35.

Dombau-Lotterie.

Da Preussische Lotterie-Loose sämtlich in festen Händen, oder nur mit **hohem Aufschlag** bei Unterhändlern zu kaufen sind, so empfehle ich **Dombau-Loose**, deren Ziehung am 4. Septbr. d. J. stattfindet, à 1 *Mk.* zur Abnahme bestens. Die prachtvollen Delgemälde, als Gewinne bei dieser Lotterie aussersehen — außer den hohen Geldgewinnen von 100,000 *Mk.* u. — sind nunmehr angekauft, und ist über deren Werth und Ankauf bei mir gütigst Einsicht zu nehmen.

Edwin Groening in Danzig,

Portschaisengasse Nr. 5.

Es Herrn **Jungmann Burmeister**, Sohn des Oubstfäher B. aus Hohenstein, ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derartige Adresse anzugeben.

F. Lass & Co. in Memel.